



Kommunistische Partei Deutschlands.

Versammlungen.

Ortsverein Halle.
Bauern: Verdenleichte 14. Januar 1922.
Diffrich 18. Donnerstag, den 26. Januar, abends 8 Uhr.

Unterbezirk Halle-Saalekreis.
Hörsing-Wienisch, Donnerstag, den 26. Januar, abends 8 Uhr.

Unterbezirk Bitterfeld-Wittenberg.
Elster a. d. Elbe, Mittwoch, den 25. Januar, Desfontaine.

Süßen a. d. Saale, Freitag, den 27. Januar, Desfontaine.

Järsig, Donnerstag, den 26. Januar, Desfontaine.

Spaich, Sonnabend, den 28. Januar, Desfontaine.

Reichshaus, Freitag, den 31. Januar, Desfontaine.

Gr. Kretsch, Sonnabend, den 11. Februar, Desfontaine.

Unterbezirk Saengerhausen.
Reichshaus, Donnerstag, den 26. Januar, abends 8 Uhr.

Reichshaus, Donnerstag, den 26. Januar, abends 8 Uhr.

Generalversammlung.
Zusatzordnung:
1. Jahresbericht und Neuwahl der Ortsverwaltung.

1. Tagesordnung:
1. Bericht über die aufgestellten Forderungen zum Wahlrecht.

Mittwoch, den 26. Januar, abends 7 1/2 Uhr, im 'Vollparade'.

Sitzung der Betriebsräte, Betriebsausschüsse und Kassierer.

Stellungnahme zum neu aufgestellten Wahlrecht.
Dazu Mitgliedsbuch und Passierschein.

Branchen-Versammlungen:
Donnerstag, den 26. Januar, abends 7 Uhr, im Wladislawtschew-Haus.

1. Bericht und Wahl der Brancheneitung.
2. Unsere Lohnforderung.

Freitag, den 27. Januar, abends 7 Uhr, im Röhrenhaus (Lützowstr. 12).

Die Antwort der Sinnung auf unsere Lohnforderung.
Die Brancheneitungen werden um schriftliches Erscheinen ersucht.

Die Ortsverwaltung.

Ausschneiden!
Genoffinnen u. Genoffen!

Unterstützt bei allen Einkäufen nur 'Klassenkampf'.

Sinfereenten. Gebt diese kleine Antwort an der Geldkassette ab!

Well ihre Firma im 'Klassenkampf' unterstützt, beden wir unsere Einkäufe bei Ihnen.

Advertisement for 'Im Herzen der Stadt' featuring a chocolate advertisement for 'Schokoladen-Großhandlung Bachmann & Co.' with address 'Markt 6, Tel. 4736'.

Advertisement for 'Sohleder-Ausschnitt', featuring 'Wilhelm Kranig, Lederlager' at 'Neue Promenade 16'.

Large advertisement for 'Freyberg Vöck' featuring a goat logo and the slogan 'Bohlschmeckend und süßlich'.

Advertisement for 'Marinestabilar Dr. med. Dammann's Radikalmittel gegen Geschlechtsleiden!!'.

Advertisement for 'Modenzeitungen' listing prices for various fashion magazines like 'Moda', 'Wochenblatt', etc.

Advertisement for 'Bezirks-Zentralbuchhandlung' at 'Halle (Saale), Fernschleierstr. 14'.

Advertisement for 'M. PHILIPS PRICE Die russische Revolution' by Verlag Carl Hoyrn Nachf., Louis Cahabley, Hamburg.

Advertisement for 'Berliner-Anzeiger' featuring 'Arbeiter-Sänger-Chor'.

Advertisement for 'Frauen- und Mädchenchor'.

Advertisement for 'Arbeiter-Radfahrer-Bund 'Freiheit''.

Advertisement for 'Arbeiter-Radfahrer-Verein 'Stern''.

Advertisement for 'Arbeiter-Radfahrer-Verein 'Vorwärts''.

Advertisement for 'Sportklub 1909'.

Advertisement for 'Reinigung: Proletar, Pioniere, Halle-Grötk'.

Advertisement for 'Zentralverb. prof. Pfänder'.

Advertisement for 'Internationaler Bund aller Krieger'.

Advertisement for 'Arbeiter-Gesangerverein'.

Advertisement for 'Lern- u. Sport-Berein 'Fichte''.

Advertisement for 'Arbeiter-Radfahrer-Bund 'Freiheit''.

Advertisement for 'Arbeiter-Radfahrer-Verein 'Stern''.

Advertisement for 'Arbeiter-Radfahrer-Verein 'Vorwärts''.

Advertisement for 'Sportklub 1909'.

Advertisement for 'Reinigung: Proletar, Pioniere, Halle-Grötk'.

Advertisement for 'Zentralverb. prof. Pfänder'.

Advertisement for 'Internationaler Bund aller Krieger'.

Advertisement for 'Arbeiter-Gesangerverein'.

Advertisement for 'Drei Könige' at 'Kleine Klausstraße 7'.

Advertisement for 'Libelle' at 'Promenade 11'.

Advertisement for 'Theatralischer Arbeiterverein, Erholung'.

Advertisement for 'Stattklub 'Gut Blatt'' at 'Gartenbergstraße 23'.

Advertisement for 'Lumpenabend'.

Advertisement for 'Gieblichkeiner Urb.-Liederfest'.

Advertisement for 'Bekanntmachung' regarding the preparation of the new election law.

Advertisement for 'Bekanntmachung' regarding the election of the new board of the Halle branch.

Advertisement for 'Stadt-Theater'.

Advertisement for 'Operetten-Theater'.

Advertisement for 'Feller aus Dingden'.

Advertisement for 'Ufer, neu'.

Advertisement for 'Solbad Fürstental'.

Advertisement for 'Anfangspostkarten'.

Advertisement for 'Hugo Schulze'.

Advertisement for 'Kalter Wandenberg'.

Leben Wissen Kunst

Zad

60) Pariser Stillebild von Hippolyte Daubet.

Er sieht das Schwanen über seinen Küchern, die Weißens-
tiebe der trägen Schwärze, die Wärme der ritzigen Leiber, den
vorwärts eilenden Gängelern. Wie ein Wädelwind lauft die
Furde vorüber, benachet von ein paar flämmigen Stunden und zwei
fauligen Karikeln, kein Hirten, kein Schlichter, welche hinter
dem gütigsten, wilden Vieh verlaufen und es mit Küstlicheben
und Gebrüll vorwärts treiben. Hinter ihnen bleibt das Kind har-
ter Entleeren liegen. Keinen Schritt wagte es zu tun. Dieser
Schmerz ist vorüber, aber es können aber kommen. Woher ist
es möglich? Nur über die Feder? Aber er wird sich verlaufen,
denn es ist zu dunkel. Er weint, lacht in die Krise und möchte am
liebsten sterben. Meerengel, alle Katzen, die er schon noch
weitem wie ein paar Fremdenaugen leuchten sieht, beloben ihn
plötzlich. Vonwärts getrieben ruft er:

„Mein Herr, mein Herr!“
Der Wagen fährt und unter dem Verdeck schaut eine gutmütige,
warme Miße mit Olivenblauen Haaren und blickt sich um nachun-
ten, wenn diese falsche Stimme gehört, die sich da unten fast
von ebener Erde erhebt.
„Ich bin so sehr müde.“ sagte Zad stöhnend, „möchten Sie mit
wohl erlauben einzuweichen?“
Die warme Miße jährt mit der Fremde, aber aus dem Hinter-
grunde des Wagens kommt eine Frauenstimme dem Kinde zu
Hilfe.

„Der arme Kleine, laß ihn einweichen!“
„Wohin willst du?“ fragt die Miße.
Der Knabe schweigt eine Minute; wie alle Knäuelinge, welche
Verfolgung fürchten, verschweigt er sein Kezellei sorgfältig.
„Nach Billeneuve-Saint-Georges“, antwortete er aufs Gerate-
wohl.

„Da hast du keine ein.“
„Du bist, aber nicht im Wagen in eine kleine Knechtische schließt
zwischen einem biden Herrn und einer behäbigen Dame, welche
beim Vort der Wagenkutschern den feinen von der Straße ab-
gelehnten Schürer neugierig betrachtet. Wohin am Gotteswillen
geht er denn noch so laut und ganz allein? Rad hatte große Lust,
die Wahrheit zu erfahren. Er wird in Gesellschaft dieser dunk-
len Leute mittelfast und zurückwärts, er fürchtete sich doch zu sehr
daran, ins Communium Terrenal zurückgeführt zu werden. Er
erzählte ein Märchen. Seine Mutter sei auf dem Lande bei guten
Freunden schwer erkrankt. . . Man hätte ihm am Abend davon
benachrichtigt, er sei sofort zu Fuß aufgebrochen, weil er den Früh-
tag nicht mehr habe abwarten wollen.

„Du begreife das.“ sagte die Dame, welche eine gutmütige,
offene Miße hat, und auch die Miße mit den Olivenblauen
begriff das, gewiß. Wenn sie mocht, war sehr weise. Rand-
bemerkungen, wie unbekannt es von einem Knaben seines Alters
ist, sich um diese Zeit auf der Landstraße herumzutreiben. Was
sollte ihm da zutreiben? Die warme, bequeme, aber sehr weise
Miße findet ein Vergnügen daran, das ihrem jungen Freun-
de anzuhören, worauf sie ihn endlich fragt, in welchem Teil von
Billeneuve die Bekannte seiner Mutter wohne.

„Ganz am Ende des Ortes.“ antwortet Zad lebhaft. „Das letzte
Haus rechts.“

„Wie gut, daß es Nacht ist und dein Geraden sich unter dem Ver-
deck verhalten kann. Weß Leiber hind die Fragen noch nicht zu
Ende. Der Mann und die Frau sind sehr aufmerksam und aufrichtig
wie jene Schmeißer, mit denen man nicht fünf Minuten zusammen-
sein kann, ohne die ganzen Angelegenheiten kennen zu lernen.
Es sind Zuckerkübel aus der Rue des Bourbonnais, welche ihren
Gesandten aus Land geben und in ihrem niedlichen hässlichen
die ernte Mühe und den erstickenden Staub des Gefährts ab-
schliffen, allerdings eines erstickenden Gefährts, welches ihnen
Lust erlaubt, wird sich ganz in ihren grünen Winkel in Solch bei
Eitellos zurückziehen.“

„Du bist weit von Eitellos?“ fragt Zad lebhaft.
„O nein, es grenzt aneinander.“ antwortet die bide Miße und
versteht dem Gaul einen freundschaftlichen Beistehenden.
„Weißt du Mißgeschick!“

„So hätte er, wenn er ohne zu lägen einfach eingestanden hätte,
daß er nach Eitellos ginge, seinen Weg in dem schönen Wägen
verstecken können, der so eifriglich inmitten eines herausgehenden
Nichtstreffens bahnhöfliche. Er hätte sich von dem wackeligen Ge-
fühl lösen lassen, seine kleinen abgehorbenen Fräule Kneifen, auf
dem Schel der Dame einschlagen können, die ihm alle Augenblicke
strapaziert, ob er zu heiß und warm lie. Dann hätte die Miße mit
ihren Oberkörpern eine Frische erfrischt und ihn einen Schluß
trinken lassen, um ihn aufzuklären.“

„Wenn er doch den Weg gefunden hätte, zu sagen: Es ist nicht
mehr, ich habe geglaubt, ich habe in Billeneuve nichts zu suchen,
ich muß noch viel weiter.“

„Aber das hätte ich der Verachtung, dem Mißtrauen vieler unter-
freundlichen Leute ansehen, da wollte er lieber in die Nacht
verstecken, als von ihm Mißgeschick ererbt hätte. Dennoch
konnte der Knabe, als er sie sagen hörte, daß Billeneuve nun
erreicht sei, ein Schlußreden nicht unterdrücken.“

„Weine nicht, mein Junge.“ tröstete ihn die Dame, „deine
Mutter ist vielleicht nicht so krank, als du glaubst, sie wird sich
bald, dich zu sehen.“

„Vor dem letzten Hause von Billeneuve hielt der Wagen.
„Da ist es.“ sagte Zad ganz angezogen.
Die Frau lächelt ihm, der Mann drückt ihm die Hand und haßt
ihm ausweichen.

„Du kannst dich freuen, nur an Ort und Stelle zu sein. Wir
haben noch vier gute Meilen vor uns.“
„Und er hatte diese vier guten Meilen auch noch vor sich!
So war er glücklich.“

„Gute Nacht.“ riefen ihm seine Freunde zu.
Mit trübseligem Stimme antwortete er: „Gute Nacht!“ und
der Wagen, der jetzt die Promer Straße verließ, schlug den Weg
während dem letzten Weg rechts ein, da daß die Laternen einen weiten
leuchtenden Halbkreis auf der dunklen Ebene beschleichen.

Dann kam Zad, der so tolle Gedächtnis, ob er vielleicht dieses
schöne Bild einholen, mit ihm Schritt halten, hinterher laufen
konnte. Er warf sich in einer Art Verzweiflung vorwärts, aber
die durch die Ruhe noch mehr ermatteten Füße verlagten den
Dienst.

„Nach wenigen Schritten mußte er stehen bleiben, verlorste noch
einmal Anlauf und drück endlich vor Erschöpfung in Tränen aus,
während der schließlichen Weg endlich seinen Weg fortsetzte ohne
zu ahnen, daß hinter sich seine tiefe, schmerzliche Verzweiflung
zurückließ. Da liegt er am Wegrande. Er friert, denn die Erde
ist feucht.“

Was tut, die Müdigkeit ist härter, als alles andere. Niemand
achtet er die unermüdeten Feder. Der Wind segt in lauten
Stimmen über die weite Fläche, allmählich schmilzt das Ätzen der
Erde das Klackeln der Räder und das Knurren der Mäuler zu
einem Gewoge von Tönen und Gesängen zusammen, welches das
Kind einwegt, beruhigt und laßt einschleifen.

Ein entsetzlicher Schreck läßt ihn wieder aufstehen. Mit halb-
offenen Augen sieht Zad auf einer nur wenige Meter entfernten
Lösung ein heulendes, schreies Ungeheuer mit zwei riesigen,
blutkräftigen, vorstehenden Augen und einem schwarzen Schuppen-
panzer, der im Dabalinischen Funken aufsprühen läßt. Das Un-
geheuer verkrümmt im Dunkel wie ein Riesenschaf, dessen Glanz
die Luft mit entsetzlichem Ungestüm durchdringt. Wo es vorbeif-
sennt, öffnet sich das Dunkel, man sieht einen Pfad, Baum-
gruppen, dann schließt es sich wieder und erst als die Erscheinung
schon weit entfernt ist, und man nicht mehr von ihr sieht, als ein
kleines, grünes Licht, merkt das Kind erst, daß es einen Schlag
verbeulenden lag.

„Wie spät ist es? Wo befindet er sich? Wie lange hat er ge-
schlafen? Er weiß nichts, der Schlaf hat ihn erstickt gemacht. Halb
erwachen, mit heißen Gliedern und geschwämmen Herzen ist er er-
wacht. Er hat noch Müdigkeit geträumt. Er hat kein Gedächtnis, seinen
kleinen erstickten Körper neben sich gefühlt. Um dieser Ein-
bildung zu entgehen, erhebt er sich; aber auf der vom Nachtwind
ausgetradeten Straße löst kein Gong so dumpf, daß er sich von
jemand gefolgt glaubt. Müdigkeit geht hinter ihm. Und der tolle
Rausch beginnt von neuem. Rad marschiert weiter in das Dunkel
und stiersehen hinein. Er spürt ein schalendes Dorf, gibt
am vierfachen Eckpunkt vorbei, der ihm keine dumpfen, vittenden
Stundenschläge auf den Kopf wirft. Zwei Uhr. — Wieder ein
Dorf. Es schließt drei. Er wandert weiter. Sein Kopf schwindet
und die Füße brennen. Von Zeit zu Zeit begegnet er mit großen
Häuten bedeckten schwarzen und schattierten Käufern, in
beiden des schließt, Pferde und Kaffee.“

Der Knabe fragt erschöpft: „Ist's noch weit bis Eitellos?“
Ein Grunzen antwortet ihm.

(Fortsetzung folgt.)

Die Tendenz

„Kühler Sänger, sing und preis-
Daulische Freiheit, daß Dein Preis-
Anker Seelen bis bemerke
Und zu Zeiten uns begeistere
In Maßlicher-Hymnenweise.“
Girre nicht mehr wie ein Werther
Widder nur für Lotten glüht,
Was die Glode hat geföhnen,
Gollt zu deinem Kolbe sagen.
Nede Dolsche, rede Schwärzer.
Sei nicht mehr die weiche Fiße,
Das ibylische Gemüt,
Sei des Vaterlandes Paloune,
Sei Konone, lei Kariane,
Blase, schmette, danke, töte!

Seinrich Heine.

Der Dreieck der Zukunft

Arbeiter, Frau und Intellektuelle
Der Mann der Arbeiterklasse — d. h. ein tüchtiger, energischer,
manueller Arbeiter — bietet einen Ansporn, der dem Men-
schen der Mittelklasse in vielen Beziehungen überlegen ist. Vor
allem weiß er etwas davon, was das Leben bedeutet. Nicht
heißt er ein falscher Tugend, an sich selbst einigem Ernst
schaffen müssen. Zum mindesten hat er in unendlicher Weis-
heit seinen Eltern oder seinen Vätern und Schwelgern helfen müssen
zu die eine bedeutende Fähigkeit für Sympathie und Gemeinschaft
entwikkelt, — was wir vom Schüler unserer feineren Schulen kaum
sagen können, — während seine Arbeit, wie eng begrenzt sie auch
sein mag, ihm ein gewisses bestimmtes Können und einen Gehalt fürs
aktuelle und langfristige gegeben hat. Wenn, wie es heute bei
Fünftausendelnden bereits der Fall ist, zu allem noch ein wenig
allgemeine Bildung hinzukommt, die durch Lesartie und Studium
erworben ist, so muß das Resultat ein sehr beachtliches werden.
Wag es auch heute noch nicht zählen, morgen wird man mit ihm
rechnen müssen.

Demgegenüber erlangt diese Arbeit in geradezu fähiger Weise
der Eigenheit, die die andere nachahmlich ausgeprägt: des
organisierten Talents. Sobald man der Arbeiter von seiner
Arbeitszeit, auf der er sozulange nie weiter als eine Notlage
für sich hinausgehen braucht, wegnimmt und auf einen Platz stellt,
auf dem zu bestehen hat und ein Verantwortungsbewußtsein
ist, ist er vollkommen imstande, sich selbst zu helfen oder er
sich hoffnungslos, unfähig und unerlässlich, oder er ist ein
Kommunist und unentzerrlicher Grobian; es fehlt ihm jeder
Überblick, er reitet in absurder Weise auf bedeutungslosen Neben-
sächlichkeiten herum, während er die wichtigsten Dinge vernach-
lässigt, er ist fast gänzlich unorganisiert, das Kommando zu er-
kennen und das Bestehen in Rechnung zu ziehen oder eine ganze
Reihe von Umständen, Reben und Erkenntnissen in einem
Zerrenpunkt der Entschädigung zusammenzufassen. In alledem ist
er ein hilfloses Kind, ganz unfähig, für sich allein die Welt zu
regeln.

Und in vielen Beziehungen sind das moderne Maß und der
Arbeits-einander Ansehen beide fast unbeschreiblichen Zeiten
unterdrückt und brutalisiert worden und begannen heute, sich da-
gegen aufzulehnen, beide sind sehr verwendbar für Arbeiten, die
durch die Routine vorgezeichnet oder bis ins einzelne bestimmt
sind, beide sind schlechte Organisationskräfte; beide sind härter in ihrem
Geschäftsfahren als in ihrem Intellekt; beiden schmeißt das Beob-
achten einer besseren Welt vor, und beide wissen noch nicht recht,
wie es zu verwirklichen wäre. Weisheit steigt für beide die besten
Hoffnung darin, die Männer der Mittelklasse zu gewinnen und von
beiden Seiten zu beherzigen, bis die Welt in ihrem Sinne
umorganisiert. Denn diese, die Männer der Mittelklasse, haben
als solche kein Ideal, kein Ziel, keinen Enthusiasmus. Sie haben
ein höheres Wert, zu dem sie sich getrieben fühlen, und diesen
höheren einfach als Werkzeug für den kommerziellen Trieb der Zeit.
Es ist geradezu fähig, zu denken, daß ihre großen organisa-
tischen Fähigkeiten, die genügen würden, die Welt in ein Heiliges
Reich umzuwandeln — heute lediglich als Werkzeuge der Zucht
und des Kapitalismus dienen. Die Arbeiter, die in der militärischen,
inneren und äußeren Politik läßt sich der ständige Entzug von
den Geldzulammenlösern an der Nase führen und dient lediglich
ihren Interessen und eint die halbe Zeit nicht einmal, daß er sich
lo an der Nase führen läßt.

Es müßte wohl die größte Wohlthat und ein Segen für den
Mann der mittleren Klassen sein, wenn man ihn für ein Ideal
hätte, für das er arbeiten könnte. Und dieses wäre es seine
einzig denkbare, erste Aufgabe, sich mit den beiden anderen großen
Schichten der modernen Völker — den Arbeitern und den Frauen
— zu verbinden und sie zu organisieren. Ob es das erkennen wird,
ist die Frage — aber käme es dahin, dann könnten sich in vieler
Welt große Dinge ereignen. Edward Carpenter.

(Aus dem Buche: „Wenn die Menschen reif zur Liebe werden“,
Verlag von Hermann Seemann, Nachfolger, Berlin.)

Beim allrussischen „Starken“ Kalinin

Bilder vom 3. Russischen Sowjetkongreß

In den zwei kleinen Zimmern, die dem Empfangsraum des Vor-
sitzenden der allrussischen Zentralrevolutionären Bilden, die es
sich und drangvoll eng. Hatten them in Gruppen auf dem
Führer und führten endlose Dörflergespräche über endlose Dorf-
fragen, über Mißraten, Dorfstände und ähnliches mehr, ge-
wöhnlich, wie im Cosmos. Wie diese Erzählungen sind wie mit
blühenden Gold vom Volkstum durchzogen, der in den düsternen
Verhältnissen nicht ausstrahl.

„Wie müde die Weisen so langweilig hinlängen und zu peisßen
anfangen, da hab ich gleich gelächelt: Was Brügeln verstehen sie
sich, die Sundeblöde. Vier Jahre Revolution waren vergangen,
aber noch immer, wie gewohnt, haben die Weisen unfernen im
Wahrheit gelächelt.“

In einem anderen Winkel hat sich eine Gruppe Bauern im
Kreis niedergelassen. Sie holen ihre Borräte hervor und lassen
sich einen Anblick. Da hat einer, seine mit Alkohol unwarbenen
Füße langausgestreckt, fahrt ein gebrochenes ei von der Schale
und spricht mit wichtiger Miene, eine Augenbraue etwas empot-
ziehend:

„Bis ich ins Dorf zurückkomme, werde ich erzählen, daß ich bei
niemand geringeres als dem Staatsoberhaupt im Wortzimmern
zu Mittag gegessen habe.“ Der Bauer läßt nach diesen Worten
einen langsamen, nachdenklichen, nachsichtigen Gesichtsaus-
druck. In diesem Augenblick beginnt ein Angehöriger seine
Hande unter den Beifüßlern zu waschen, um Literatur zu ver-
teilen.

„Heda, Kleiner, gib mal ein Blättchen her!“ ruft der Bauer,
der soeben die wunderbaren Gerichte beim „Staatsoberhaupt“
ausgeschikt hat, mit lauter Stimme, als ob er im Lechaus wäre.
Nebenher, die „Jaschewitsch“ bekommen, fährt er fort:
„Und als ich diese wurde ganz geschickte Zeitungen gereicht,
zum Deffert gewissermaßen.“

„Dann reißt er von der Zeitung behändig ein Streifen Papier
los und dreißt sich eine Zigarette aus „Wardozka“ (Krauter), die
einem die Tränen in die Augen treibt. Ein anderer macht ihm
wegen der Zeitung Vorwürfe.

„Ich hab' ja nur ganz klein wenig abgerissen“, rechtfertigt sich
das pfiffige Bärenlein, „da, an der weichen Stelle, die man zu
bedenken vergessen hat.“

„Wer hat Ihnen an mich?“ Kalinin ist rasch und unermüdet
an der Sitzbank im Empfangszimmer erschienen. An eine Seite
sitzt sich eine Sekretärin, die an die andere ein Adjutant eui.

„Nate Soldaten, Bauern, Jandale, „Damen“, Händler, Witt-
steller und alle Weiber, alles gerät in Aufruhr, kommt in Be-
wegung. Einige Zeit wagt es in der Menge hin und her, allmäh-
lich aber nimmt alles Form an und gliedert sich in eine Reihe,
die sich in den zwei Zimmern mehrmals um sich selbst schlingt.
Am meisten wird um Stimmungsstärke angefochten.“

„Abweilen . . . abweilen . . . abweilen . . .“ schreibt Kalinin auf
solche Geheiß.

„Über dieses nach Kleidung aussehende Publikum läßt sich nicht
so leicht beherrschigen. Auch in den Tagen der Revolution hat
sich im Hinterland ein Ansporn von Menschen herangebildet, die
sich das Blättchen von Amt zu Amt, auf der Suche nach irgend
einem was man dem Staats oberhaupt schicken, zum Beruf ge-
macht haben. Und nun beginnt fast jeder von ihnen zu debattieren.“

„Du sollst ich es mir nun holen, Genosse Kalinin?“ drängt ein
breites unterstehendes Individuum in Matrosenkleidung.

„Und wo soll es der Staat für Sie hernehmen?“ fragt auf die
Frage Kalinin.

Der Matrose läßt aber nicht nach: „Es ist mit Ihnen nicht mehr
möglich, auf den Füßen zu gehen, Genosse Kalinin. Ich verweise
Sie, als habe Verdon . . . Da, schauen Sie her!“

„Mit einer gewissen Bewegung hebt er seinen Fuß fast bis zur
Höhe der „hohen Verdon“. Der Fuß steht in einem leuchtenden
gelben Schuh, aus dem die Fäden wie Zähne eines kleinen Krokodils
hervorstehen.“

Kalinin schaut sich den Schuh gut an. „Bem . . . ja . . . der
Schuh ist wirklich . . . etwas zu sehr . . .“, bemerkt er, greift nach
dem Beifüß, nachdem er nachlässig an seinem grauen Wärtchen
gezupft, und will schreien:

„Da das Invaliden-Gefühlstomie . . .“

„Vor acht's nichts anderes mehr als Baskische!“ mit diesen
Worten hebt der Matrose, wie von einer Partei geschoben, rasch
seinen Fuß fallen.

„Was, also auch dort schon gewesen?“ meint Kalinin und schaut
den Blättcher schüchtern an. „Nun, was ist denn daran, in
Blättchen ist es doch besser, als in solchen Schuhen herum-
hulieren.“

„Nee . . . das machen wir nicht; Baskische schiden sich für uns
nicht, ermben der enttäuschten Matrose, macht Refert euch und
schreidende in der Menge.“

An die Schranke tritt ein Bauer in Bekleidung, mit einem Bart
wie eine Mähne, der ihm bis an die Ohren gewachsen ist, und
rühmt Haar, von knorriger Gestalt und rauh, wie ein Kind aus
uralten Zeiten. Er hat in der Hand ein beschriebenes Blatt
Papier, hält es vorzüglich und respektvoll, wie wenn er der ge-
langene Paradiesvogel aus dem Wärdchen wäre.

„Ja . . . ich bekommen . . . um einen Unterstüßungsbeitrag
. . . eine Anstalt . . .“, kramt er der Wahrheit.

„Um Unterstüßung? Abgelehnt“, entsetzt Kalinin kurz und
erschreckt nach dem Beifüß.

„Ich möchte für ein Weisbild . . . vier Kinder hat sie . . .
ihren Mann haben die Weisen getölet . . .“, preßt der Bauer
bevor, dem lo eine rasche Erlebung seiner Angelegenheit die
ganze Geistesgegenwart geraubt hat. Offenbar will er etwas
nicht erklären, er ist entsetzt aber nicht entschuldigt, er ist allzu
blödsinnig im ganzen Gesicht, von den Augen bis an die Lippen und
an die Ohren.

Kalinins Augen verweilen einige Augenblicke auf dem Witt-
steller, dann auf seiner Eingabe.
„Waris einmal, was sollst du da? Du verlangst ja gar keine
Unterstüßung. Du behauptest dies, daß der Frau Hofnung die
Wärnde, die ich nach ihrem arbeitslen Mann gehörig, nicht aus-
geschikt wird. Ist es nicht so?“

„Zu Belehrt!“ brüllt das erkrankte Bäuerlein.
„Da also, lo müßt du es auch sagen. Das ist keine Unterstüßung,
sondern ein Recht. Und du kommst um eine Ausnahme. Nicht
bitten soll man, sondern sein Recht fordern“, ruft Kalinin hinzu.
In dem er die Gebanden des Wittstellers und ein Gesicht unter
einem an den richtigen Weg lenkt und Aufklärung mit Erlebung
verbindet.

„Immer neue Blättcher kommen heran. Ihre Reihe müßt
in die Länge und wird sich wie eine wüßstige Schlange. Es
dauert nach Desinfektion. Offenbar bringt die taubehörige
Hörsehensart nicht nur ihre Zweifel und ihren Seelenummer
herbei, sondern auch seltsame Gerichte.“
H. Sergejew. („Pravda“, 3. Jänner 1922.)